

Kategorie	Gottesdienst
Stichwort	St. Martin
Titel	13. 11. Familiengottesdienst zu St. Martin
Inhaltsangabe	Familiengottesdienst zu St. Martin
Verfasser	Petra Daum
email	m.daum@t-online.de

Familiengottesdienst: 13.11.2005

Thema: St. Martin

Einzug: Orgel

Eingangslied: Nr. 134 Du bist das Licht der Welt

Begrüßung: (Pastor)

Wir sind heute zusammengekommen um einen Familiengottesdienst zu feiern. In dieser Feier

wollen wir über das Leben und Wirken von St. Martin nachdenken. Jedes Jahr im November gibt

es in den Gemeinden Laternenumzüge. Auch ihr habt euch vorbereitet und Lieder eingeübt, ebenso

habt ihr schöne Laternen gebastelt, damit ihr sie auch heute mit in die Kirche bringen konntet.

Durch die Kerze leuchtet die Laterne in der Dunkelheit gut und ist weit erkennbar.

Damit meinen

wir den Heiligen Martin. Er hat oft geteilt, aber immer so, wie es notwendig war, in den Augenblicken,

wenn er die Not sah. Darum wollen wir uns heute besinnen.

Kind 1:

Wir sehen oft nicht die Not unserer Mitmenschen.

Herr, hilf uns helfen zu lernen.

Herr, erbarme dich!

Alle: Herr, erbarme dich!

Kind 2:

Wir übersehen oft, dass unseren Mitmenschen etwas fehlt.

Herr, hilf uns teilen zu lernen.

Christus, erbarme dich!

Alle: Christus, erbarme dich!

Kind 3:

Wir vergessen oft uns zu bedanken.

Herr, hilf uns zu lernen dankbar zu sein.

Herr, erbarme dich!

Alle: Herr, erbarme dich!

Bitten wir Gott um Vergebung, dass wir oft Augen und Ohren verschlossen hatten, dass wir nicht erkannt haben wo wir gebraucht wurden und dass uns die Zeit gefehlt hat uns mehr mit Gottes Wort zu beschäftigen. Amen.

Gloria: Laudato si

Tagesgebet:

Kind 4:

Es gibt Menschen, die ihre Macht über andere missbrauchen und es ausnützen, wenn sie anderen überlegen sind. Es gibt Menschen, die über anderen stehen und verächtlich auf sie herabschauen.

Es gibt Menschen, die überheblich auf dem hohen Ross ihres Berufes oder auf dem "Amtsschimmel"

sitzen. Bei dir, heiliger Martin, war das anders, du hast dir nichts eingebildet auf deinem hohen Ross, sondern den frierenden Bettler am Wegrand gesehen und ihm geholfen, indem du deinen Mantel mit ihm geteilt hast.

Wir möchten heute wahrnehmen, wer an unserem Wegrand auf uns wartet und von uns erwartet, dass

wir unsere Zeit mit ihm teilen, oder den schützenden und wärmenden Mantel eines guten Wortes um ihn legen, damit er nicht erfriert in unserer oft so kalten Welt.

Zwischengesang: Ein armer Mann, ein armer Mann

Text zum Thema:

Ich möchte euch heute von einem kleinen Jungen erzählen. Sein Name war Martin.

Martin hatte natürlich

auch einen Vater. Dieser Vater war ein besonders guter Soldat und der Kaiser wollte ihn immer in

seinem Regiment haben, wenn es mal wieder in den Krieg ging. Denn Martins Vater war ein ganz

tapferer Krieger, der sehr gut kämpfen konnte.

Martins Vater war nicht oft zu Hause, er war viel unterwegs, aber wenn er dann zu Hause war, dann fand

Martin das immer ganz toll. Denn der Vater erzählte von den großen Taten, die er wieder getan hatte.

Wie er mit dem Pferd über die Felder geritten sei und wie er ganz viele Menschen mit seinem

Schwert besiegt habe.

"So möchte ich auch mal kämpfen können", hatte Martin da gedacht und nachts träumte er, wie er über

die Felder reiten würde und die Menschen besiegen und ganz berühmt würde.

Am nächsten Tag ging er dann immer gleich zu seinen Freunden und erzählte von den Heldentaten seines

Vaters. Und gleich holten sich die Jungs Stöcke, um auch Soldat zu spielen.

Eines Tages brachte ihm sein Vater etwas von seinem Kriegszug mit. Es war ein großartiges Geschenk: ein Holzschwert.

Martin fiel seinem Papa um den Hals küsste ihn und drückte ihn und freute sich riesig über dieses tolle

Geschenk. Er stellte sich gleich in Position und fing an zu kämpfen.

Und sein Vater zeigte ihm, wie man richtig mit einem Schwert umgehen muss.

Nach ein paar Minuten wollte Martin nicht mehr mit seinem Vater spielen, jetzt wollte er sein Schwert auch seinen Freunden zeigen. Stolz und wie ein großer Kämpfer des

Kaisers ging er auf die Straße. Seine Freunde schauten mit großen Augen neidisch auf das Holzsword. "Darf ich auch mal haben", riefen sie alle durcheinander. Doch Martin hielt das Schwert fest in seiner Hand. "Nein das gebe ich nicht her. Das soll kein anderer haben. Das hat mir mein Papa geschenkt und das soll nicht kaputt gehen. Los kommt, holt euch Stöcke und dann kämpfen wir." Und so ging es los und die Kinder spielten Soldat. Martin war natürlich Sieger. Er hatte mit seinem tollen Schwert alle getroffen und besiegt. Allerdings hatte das manchmal auch ganz schön weh getan, wenn er die anderen mit seinem Schwert getroffen hatte. Das machte Martin ein wenig traurig, aber er war der Sieger. Mit Papas tollem Schwert war er der Größte. Er spielte oft mit dem Schwert und er passte auch ungeheuer auf, dass niemand sein Schwert bekam und dass er es nicht kaputt machte. Und sein Vater war riesig stolz, dass er einen so mutigen und kampfbegeisterten Jungen hatte. Manchmal zog er sogar sein Schwert heraus und kämpfte im Spaß mit seinem Jungen. Das war supertoll für Martin, dann war er besonders glücklich und sein Vater besonders stolz.

Martin wurde älter. Sein Vater erzählte ihm nun auch, wie es als Soldat so sei. Und manchmal, wenn der Vater nach Hause kam, da merkte Martin auch, dass etwas mit seinem Vater nicht stimmte. Manchmal kam er sehr betrübt nach Hause. Eines Abends fragte Martin dann seinen Vater. "Vater, sag mal, warum bist du so traurig heute. Das letzte Mal als du nach Hause gekommen bist, da warst du so glücklich, dass du wieder einen Kampf gewonnen hast. Heute schaust du nur so vor dich hin?" "Tja", sagte sein Vater, "weißt du mein Sohn, wenn man kämpfen muss, dann ist das nicht nur eine Freude. Wir haben gewonnen, das ist schön, aber gestern, da ist auch etwas schreckliches passiert: Mein Freund, der Silvius, ist bei einem Kampf schwer verwundet worden. Ich habe ihn nach dem Kampf in den Armen gehalten und dann ist er gestorben. Ein Schwert hatte so schwer getroffen, dass er daran gestorben ist. Und deshalb bin ich traurig." "Aber ihr habt doch gewonnen, ihr habt gesiegt, das ist doch toll. Dein Schwert hat doch wieder alle besiegt, freu dich doch." "Tu ich ja auch, aber ich bin auch etwas traurig. Ach komm, lass uns zur Mutter gehen, die hat das Essen fertig." Martin konnte gar nicht verstehen, dass sein tapferer Papa so traurig war. Der war doch so ein mutiger Kämpfer. Aber er dachte nicht weiter darüber nach, denn nach dem Essen wollte er wieder mit seinen Freunden spielen. Die Traurigkeit des Vater hatte er schnell vergessen, er kam nun auch wieder stolz als Sieger nach

Hause. Doch irgendwie hat das ein dunkles Gefühl in ihm hinterlassen. Immer wieder fragte Martin nun auch, was den Menschen passiert ist, die von seinem Vater besiegt worden sind. Und immer wieder hörte er, dass sie schwer verwundet oder gar getötet worden sind. Und jedes Mal hatte er weniger Lust mit seinem Schwert zu spielen. Irgendwie machten ihn die Geschichten immer sehr traurig und er konnte gar nicht verstehen, warum sein Vater so ein stolzer Kämpfer war.
Lied: St. Martin, St. Martin ... 1. u. 2. Str.

Als Martin dann alt genug geworden war, da sagte der Kaiser zu Martins Vater: "Du bist ein guter Soldat, ein mutiger und tapferer Kämpfer. Und du hast einen Sohn. Der soll bei mir auch Soldat werden. Solche Leute wie euch, die kann ich gut gebrauchen."
Martins Vater war sehr stolz, dass nun auch sein Sohn dem Kaiser dienen sollte. Sobald er nach Hause kam, erzählte er es seiner Frau und als Martin abends wieder zum Essen kam, da nahm er seinen Sohn beiseite. "Martin", sagte er, "der Kaiser hat mit mir gesprochen. Er hat gesagt, dass du nun alt genug bist, um auch Soldat zu werden. Und du sollst dem Kaiser dienen, denn du bist ein tapferer Junge."
Martin war sehr angerührt. Es war eine Ehre dem Kaiser als Soldat zu dienen. Er ging auf sein Zimmer, nahm das alte Holzschwert seines Vater in die Hand und freute sich, zusammen mit seinem Vater als Soldat zu dienen.
Und es ging los. Beide zogen nun zum Kaiser um den Soldatendienst zu beginnen. Martin war schon ein guter Soldat, er konnte gut kämpfen, das hatte er von seinem Vater gelernt. Ja und dann zog er los.
Sein erster Kampf stand bevor. Mutig zog er sein Schwert und schlug auf die Feinde ein. Doch schnell sah er, dass sein Schwert die Menschen böse verletzte. Sie schrieen und es war alles ganz furchtbar.
Das war nicht mehr das Spiel mit dem Holzschwert, das war jetzt schreckliche Wirklichkeit.
Und Martin konnte es nicht mit ansehen. Er drehte sich um und ritt mit seinem Pferd so schnell er konnte nach Hause. Er lief in sein Zimmer, ging zu seinem Holzschwert, das über seinem Bett hing, nahm es und zerbrach es über seinen Knien.
Er wollte nie wieder mit einem Schwert einen Menschen schlagen.
Am nächsten Tag zog er wieder seine Soldatenkleidung an und sagte zu seiner Mutter: "Ich werde zum Kaiser gehen, und ihm mein Schwert zurückgeben. Ich will nicht so viel Leid über die Menschen bringen. Schon Gott hat gesagt: Tue dem anderen nichts Böses an."

Und er ritt los in die kaiserliche Stadt. Es war ein bitterkalter Tag, windig, stürmisch und nass.

Der Regen peitschte in sein Gesicht. Er hüllte sich in seinen roten Mantel, wärmte sich und ritt der Stadt entgegen.

Am Stadttor saß ein Bettler. Der hatte nichts anzuziehen, nur einen Fetzen Stoff besaß er, in den er sich einhüllte. An der Mauer suchte er ein wenig Schutz, um dem kalten Wind zu entgehen. Doch er fror entsetzlich. Er rief die Menschen um Hilfe an, aber sie gingen vorbei, eingehüllt in ihre Kleider hörten sie das Rufen des Bettlers nicht.

Auch Martin hörte das Rufen nicht, er sah nur diesen Mann da sitzen, frierend in sich gekauert.

Er ritt vorbei. Doch nur wenige Meter danach, hielt er inne, hielt das Pferd an und drehte um. Ohne ein

Wort zu sagen, stieg er vom Pferd, zog seinen Umhang aus, und nahm das Schwert. Der Bettler sah,

was vor ihm passierte und er hatte ungeheure Angst. "Will dieser kaiserliche Soldat mich töten?"

Ich habe doch gar nichts getan!"

Doch Martin dachte gar nicht daran. Er nahm das Schwert und teilte seinen Mantel in der Mitte durch.

"Nimm hin und wärm dich damit", sagte er, schwang sich auf das Pferd und war schon wieder weg.

Noch ehe der Bettler auch nur etwas sagen konnte, war Martin verschwunden.

"Ein Schwert zu haben, ist doch gar nicht so schlecht", dachte Martin. "Aber ich will mit einem Schwert

nicht mehr den Menschen schaden, ich will ihnen helfen. Mein Schwert soll ein Schwert der Liebe und der

Hilfe sein." Er ritt zum kaiserlichen Palast, warf die Uniform vor die Stufen des Palastes, nahm das

Schwert und legte es oben auf die Sachen. Und dann macht er sich auf den Weg nach Hause.

Sein erster Weg war es, in die Werkstatt zu gehen und ein Schwert zu basteln: Ein Holzschwert

der Liebe. Dieses Schwert sollte ihn begleiten, als Zeichen, dass wir Menschen einander kein Leid antun

sollen, sondern dass wir liebevoll miteinander leben sollen. Fortan lebte Martin auch als ein Kämpfer,

als ein Kämpfer für die Liebe zum Menschen, für die Hilfe für Notleidende und als Kämpfer für den

Glauben an Gott.

Zwischengesang: St. Martin, St. Martin Str. 3 u. 4

Evangelium (Mt. 25, 35-40)

Credo: Orgel

Fürbitten:

Pastor:

Auch wir können jeden Tag etwas Gutes tun. Nötig ist aber, dass wir unsere Augen,

Ohren und
unser Herz öffnen, um die Not anderer zu sehen.
Und genau das, will uns Jesus mit seinen Worten sagen
wir sollen da sein, wenn andere uns brauchen.

Lasset uns beten:

Kind 5:

Wir erinnern uns heute daran, wie St. Martin einem fremden Menschen auf der
Straße geholfen hat.

Lieber Gott, laß auch uns erkennen, wo wir Menschen helfen können.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Kind 6:

St. Martin hat seinen Mantel geteilt. Auch wenn man andere Dinge teilt, kann man
helfen. Wir können

unser Essen, unsere Spielsachen oder einfach unsere Zeit teilen.

Lieber Gott, bitte hilf uns, das Richtige zu tun.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Kind 7:

Herr, wir bitten für die Menschen, die krank sind und die, die nicht einmal das
Nötigste zum Leben

haben. Sei du bei ihnen mit deiner Kraft und deiner Güte und schicke ihnen

Menschen, wie St. Martin,

die sich ihrer annehmen.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Kind 8:

Vater, wir bitten dich auch für die Menschen, die sich fremd geworden sind oder die
im Streit

miteinander leben. Gib ihnen den Mut aus den Steinen im Weg immer wieder
Brücken zu bauen!

Wir bitten dich erhöre uns.

Kind 9:

Lieber Gott, wir feiern heute unser Martinsfest, auf das wir uns so gefreut haben. Laß
uns dankbar sein

für diese Gemeinschaft und diese Gemeinde.

Wir bitten dich, erhöre uns.

Pastor: Guter Gott, der heilige Martin hat in seinem Leben versucht, Jesus
nachzufolgen.

Er hat uns viele Beispiele gegeben, wie man die Liebe zum Nächsten in die Tat
umsetzen kann.

Hilf uns, unser Leben so zu leben, dass auch durch uns deine Gegenwart in der Welt
spürbar wird.

Gabenlied: Wenn das Brot, dass wir teilen 1. - 3. Str.

Gabengebet

Kind 10:

Allmächtiger Gott, der heilige Martin hat so gelebt und gehandelt wie Jesus es uns
gesagt hat.

Lass auch in uns ein Funke dieser Liebe entflammen, der unsere Welt ein wenig
heller und wärmer

macht und andere ansteckt.

Sanctuslied Halleluja von Taize Nr. 121, 1 u. 2

Musik während der Kommunion: Orgel

Musik nach der Kommunion: Durch die Straßen auf und nieder

Schlußgebet:

Martin hat dadurch, das er seinen Mantel mit dem Bettler teilte, Licht in die Welt gebracht.

Es gibt viele Möglichkeiten, Licht zu sein oder ein Licht in die Welt zu tragen:
Darum wollen wir jetzt noch einmal über alles Gehörte nachdenken.

Ich bitte euch Kinder: Kommt alle mit euren Laternen nach vorne um den Altar. Wer von euch die Mama oder den Papa mitnehmen will, kann das gerne tun. Wenn ihr alle zusammensteht zündet die Laternen an.

Wir beten zum Schluß:

Immer wenn wir jemanden trösten, der traurig ist,
bringen wir Licht in die Welt.

Immer wenn wir jemanden besuchen, der einsam ist,
bringen wir Licht in die Welt.

Immer wenn wir jemandem zuhören, der jemanden zum Reden braucht,
bringen wir Licht in die Welt.

Immer wenn wir jemanden Hilfe anbieten,
bringen wir Licht in die Welt.

Immer wenn wir jemanden eine Freude bereiten,
bringen wir Licht in die Welt.

Immer wenn wir mit jemanden teilen,
bringen wir Licht in die Welt.

Immer wenn wir unsere Mitmenschen annehmen,
bringen wir Licht in die Welt.

Amen.

Wir wollen nun alle gemeinsam das
Schlußlied: Tragt in die Welt nun ein Licht singen.

Segen

Auszug: Orgel